

Pfahlbauten als Weltkulturerbe

Sechs Fundstätten von Pfahlbauten im Thurgau sollen auf die Unesco-Liste des Welterbes kommen. Die wirtschaftliche Entwicklung der Gemeinden werde dadurch nicht gebremst, versichert der Kanton.

FRAUENFELD – Der Thurgau soll auf der Liste des Welterbes figurieren. Die Liste wird von der Unesco geführt. Der Regierungsrat hat beschlossen, die Fundstätten sechs vorgeschichtlicher Siedlungen ins Kandidatendossier aufzunehmen, das im Herbst ans Bundesamt für Kultur (BAK) geht. Es handelt sich um die Stätten der Pfahlbausiedlungen in Arbon, Ermatingen, Eschenz, Gachnang, Hüttwilen und Mammern. Das teilte der Regierungsrat gestern mit. Begründet wird die Kandidatur damit, dass die Fundstätten eine enorme wissenschaftliche Bedeutung hätten, die weit über die Archäologie hinausgehe.

Das BAK prüfe das Dossier und reiche die Liste bei der Unesco ein, sagte der Thurgauer Kantonsarchäologe Hansjörg Brem. Das Amt für Archäologie habe vor einem Jahr den Auftrag bekommen, die Folgen einer Kandidatur abzuklären. Das gelte nicht zuletzt im Hinblick auf Bauvorhaben und auf die wirtschaftliche Entwicklung.

Keine Käseglocke

Hier sieht Brem keine Nachteile. Die Fundstellen seien schon heute geschützt. Das Label Unesco-Welterbe bedeute nicht, dass eine Käseglocke über das Gebiet gestülpt werde. Man könne die Lage im Thurgau nicht mit der im Lavaux vergleichen, wo es Diskussionen gab, ob neue Parkplätze erstellt werden dürften.

Alle sechs Fundstätten seien zudem heute nicht mehr sichtbar. Die Fundstätte in Arbon liege vier Meter unter dem Niveau des Geländes. Ganz abgesehen davon stünden dort jetzt Häuser. In Gachnang/Niederwil stehe der Egelsee sowieso unter Naturschutz.

Brem ist zuversichtlich, was die Chancen der Kandidatur angeht, obwohl die Erste Welt auf der Liste des Welterbes schon stark vertreten ist. Der Grund: Bisher figurierten auf dieser Liste nur wenige archäologische Stätten.



Sechs Fundstellen von Pfahlbauten sollen als Welterbe eingestuft werden. Bilder: sb

Für die Vorprüfung durch das BAK sei zudem wichtig, dass der Regierungsrat hinter der Kandidatur stehe. Man müsse aber noch abklären, ob man die Liste kürzen müsse, um die Chancen bei der Unesco zu erhöhen.

Ein Entscheid der Unesco ist frühestens 2010 zu erwarten. In der Schweiz sind bisher unter anderem die Altstadt von Bern, das Lavaux, der Stiftsbezirk St.Gallen sowie zuletzt die Glarner Hauptüberschiebung von der Unesco

als Welterbe eingestuft worden. In Deutschland zählt etwa die Reichenau als kulturelle Stätte zum Welterbe.

Positiv für Tourismus

Die Aufnahme in die Unesco-Liste sei hilfreich für die touristische Vermarktung einer Destination. Darin stimmen Astrid Narkhostin und Thomas Lüthi, die Marketing-Leiter von St.Gallen-Bodensee-Tourismus und Bern-Tourismus, überein. Das Label sei eine Auszeichnung, und St.Gallen sei stolz darauf. Mit dem Label sei aber auch Verantwortung verbunden, sagt Narkhostin. Sie verspricht sich eine Stärkung der ganzen Bodenseeregion in touristischer Hinsicht, wenn die Thurgauer Kandidatur Erfolg hat.

Lüthi hat festgestellt, dass das Label des Unesco-Welterbes in gewissen Märkten, etwa den USA, für das Tourismus-Marketing viel bringt. Traditionelle Werte gewannen dort beim Reisen wieder an Bedeutung. Lüthi kann sich vorstellen, dass Pfahlbaufundstätten mit dem Unesco-Label zusätzlichen touristischen Nutzen bedeuteten, obwohl nur wenige Menschen systematisch die Unesco-Welterbe-Stätten abklapperten.

MARTIN KNOEPFEL

Internationales Projekt

Deutschland, Österreich, Slowenien, Italien und Frankreich wollen unter Führung der Schweiz eine gemeinsame Kandidatur bei der Unesco einreichen. Es geht darum, Überreste von Pfahlbausiedlungen in den genannten Ländern als kulturelle Stätten in die Welterbe-Liste der Unesco aufnehmen zu lassen. Deutschland will Fundstätten aus dem Bodenseekreis als Welterbe einstufen. In der Schweiz sollen Fundstätten aus 15 Kantonen diesen Titel bekommen. Zürich und St.Gallen haben vor allem Fundstätten am Zürichsee ausgesucht. Schaffhausen ist mit einer Fundstätte in Thayngen vertreten. Auf Schweizer Seite koordiniert der Verein Palafittes die Kandidatur (www.palafittes.ch). Der Name des Vereins leitet sich vom französischen Wort für Pfahlbau ab. (mkn)

TZ, 15.5.09